

Gefangen und missbraucht in der Kolonie der Würde

In einer deutschen Siedlung in Chile leben Menschen ohne Rechte: Efraín Vedder war einer von ihnen

Von Freia Peters

SONNTAGMORGEN UM ACHT Uhr kreisen vor der Frankfurter Hauptwache die Kehrmaschinen durch den Nieselregen. José Efraín Vedder Veuhoff sitzt unter einem Sonnenschirm. Eine sorgfältig gezogene Linie scheidet sein schwarzes Haar. Seit zwölf Wochen ist er jetzt in Deutschland, und er fühlt sich „wie in der Heimat“, denn er mag die Ordnung und die Sauberkeit. Einen Tag noch und eine Nacht, dann muss Vedder wieder nach Chile. Aber er möchte bald wiederkommen, mit einer deutschen Aufenthaltsgenehmigung. Schließlich spricht er fließend Deutsch und nur gebrochenes Spanisch. Schließlich ist sein Lieblingsgericht Linsensuppe. Schließlich sind die Verbrechen, die 35 Jahre lang an ihm begangen wurden, an einem Ort geschehen, an dem man auf deutsche Tugenden schwört: in der Villa Bavaria, besser bekannt als Colonia Dignidad, mitten in der chilenischen Pampa.

Vor 43 Jahren gründete Paul Schäfer die Siedlung nach Vorbild des Führerstaates. Es gibt erdrückende Beweise, dass Rechtsextremisten in der Kolonie politische Gefangene während der Diktatur folterten, ermordeten und beseitigten. Schäfer züchtigte die Bewohner mit Schlägen und missbrauchte kleine Jungen. 1997 tauchte er nach einer Razzia des Geheimdienstes unter. Die Kolonie verschwand als Thema aus der Öffentlichkeit. Man schien anzunehmen, das ehemalige Sektengelände habe sich in eine normale Agrarkooperative verwandelt. Ein Trugschluss. Vedder lebte bis vor 18 Monaten in der Kolonie. „Sie verabreichten mir Psychopharmaka, Spritzen und Elektroschocks“, sagt er. Sie? Zwei von Schäfers Vertrauten – zwei Deutsche – leiten die Kolonie noch immer.

Vedder ist heute 36 Jahre alt. Schäfer missbrauchte ihn das erste Mal, als er acht war, und von da ab 18 Jahre lang. „Wenn er dich dreimal am Tag wollte, dann musstest du dreimal am Tag bei ihm sein“, sagt er. Lange wusste er nicht, dass das ein Verbrechen war, was Schä-

fer mit ihm machte. Woher sollte er das auch wissen?

José Efraín Morales Bahamóndez wurde 1967 in einem südchilenischen Dorf geboren, nahe den Grenzen der Kolonie. Der zwei Monate alte Säugling Efraín erkrankte an einer Virusinfektion. Seine Mutter konnte keinen Arzt bezahlen und brachte ihn in das Krankenhaus der Siedlung. Dort versprach man, ihn kostenlos zu behandeln. Efraín hat seine Mutter nie wieder gesehen. Nach einigen Monaten gab sie es dann auf, an der Pforte der Kolonie um Einlass zu betteln.

Als er neun war, adoptierte ihn die 62-jährige Koloniewohnerin Johanna Vedder. Aber Efraín lebte nicht bei ihr, sondern nach den Regeln der strikten Geschlechtertrennung im Männerhaus. Dort wohnte auch Franz Bahr. Dass der gutmütige Junge sein leiblicher Bruder war, erfuhr Vedder erst sehr viel später. Wie Franz in die Kolonie kam, weiß er bis heute nicht. „Franz flüchtete und lebte ein halbes Jahr in Deutschland. Seit einigen Monaten lebt er wieder in der Kolonie“, erzählt Vedder. „Er hat es hier nicht ausgehalten im richtigen Leben und kehrte wieder um.“

Es fängt stärker an zu regnen in Frankfurt. Es ist ein warmer Sommerregen, der hinunterprasselt, als ob er den Asphalt weichtromeln wolle. Ein paar von der Nacht Übergebliebene haben ihre Jacken über den Kopf gezogen und laufen kichernd auf einen Hauseingang zu. Ihr Lachen hallt über den Platz, Vedder zieht seine linke Augenbraue hoch. „Manche in Deutschland benehmen sich „wie in einem Tollhaus“, findet er. In der Kolonie wurde er schon geschlagen, wenn er eine Zigarette geraucht hat. Es herrschte Zucht im Wirtschaftsunternehmen Colonia Dignidad. Auf dem Gelände, so groß wie das Saarland, wird bis heute Forst-, Landwirtschaft und Viehzucht betrieben. Die Bewohner bekommen keine Ausbildung. Statt dessen müssen sie sieben Tage die Woche Steine von den

Äckern suchen, Bagger fahren oder Dächer ausbessern. Lohn erhalten sie dafür nicht. Die Alten müssen ihre Renten an die Führung abtreten. „Sie führen ein Sklavenleben“, sagt Vedder.

Der deutsche Bundestag weiß um die menschenunwürdigen Zustände. Im November 2001 brachten SPD, Grüne und FDP einen überfraktionellen Antrag in den Bundestag ein, in dem die Regierung aufgefordert wurde, sich um das Schicksal der Bewohner zu kümmern. Der Lateinamerikabeauftragte und SPD-Abgeordnete Lothar Mark trat dafür ein, sich nicht auf die chilenische Justiz zu verlassen. Und endlich Verantwortung für das kleine Stück Deutschland in Südamerika zu übernehmen, in dem die Bewohner bayerische Trachten tragen und deutsches Landbrot backen.

Gegen Hartmut Hopp und Gerhard Mücke sind mehrere Verfahren bei der Bonner Staatsanwaltschaft wegen Körperverletzung, Unzucht und Entführung anhängig. Und trotzdem gehören sie immer noch zur 15-köpfigen Führungsriege der Villa Bavaria.

Außerdem soll die Führungsclique der Colonia wissen, wo Schäfer ist, sagt Vedder. „Schäfers Regeln sind noch immer Gesetz.“ Einmal die Woche müssen die Bewohner zur spirituellen Andacht im Gemeinschaftssaal zusammenkommen. „Aus dem Untergrund schickt Schäfer Briefe, die vor dem Gebet vorgelesen werden. Er mahnt, dass sich die Gemeinschaft nicht von der Finsternis auseinander reißen lassen soll.“

Im Dezember 2002 hat Efraín Vedder die Villa Bavaria verlassen. Derzeit ist er bei einem Frankfurter Freund untergeschlüpft. Schon als Jugendlicher galt er bei der Führung als schwierig. Immer wieder fragte er, warum er für seine Arbeit nicht bezahlt werde und keinen Tag in der Woche frei habe. Er bäumte sich gegen die Schläge auf, die er bekam, wenn er nicht zufrieden stellend gearbeitet oder mitten am Tag geschlafen hatte. Er bohrte nach, warum die Bewohner nie Freizeit hätten, sondern jeder Tag nach demselben Muster ablaufen sollte: singen, arbeiten, Sport treiben, beten, schlafen. „Damit du keine Zeit hast für Teufeleien“, antwortete Schäfer.

Vedder geht mit kurzen Schrit-

ten durch das Frankfurter Bankenviertel. Er starrt auf die Skulptur einer nackten Frau und kichert. Es wirkt marionettenhaft, wie seine Augen ihren Ausdruck verändern und plötzlich nicht mehr anklagend, sondern verschmitzt schauen, so als ob er über etwas sehr Verbotenes reden würde. „So etwas würde es in der Kolonie NIE geben“, sagt er und zieht den Kopf hinunter zu den Schultern. Heiraten durfte lange Zeit nur, wer die Erlaubnis der Führungsclique hat.

Zwar wurden in den letzten Jahren einige Ehen geschlossen und etwa zwanzig Kinder geboren. Doch eigentlich gilt Sex als Sünde. „Bei der letzten Eheschließung musste das Paar unterschreiben, dass es sich nur nackt auszieht, wenn das Licht gelöscht ist“, erzählt Vedder. Am nächsten Tag flüsterte man sich zu, die Frau habe in ihrer Hochzeitsnacht angefangen zu schluchzen und geschrien: „Das dürfen wir nicht!“

Mit psychischem Druck mache die Führung ihre Bewohner gefügig. „Wenn eine Saite nicht stimmt, dann kann die ganze Harfe nicht klingen“, soll Mücke bei der Versammlung im Gemeinschaftssaal rezitieren. Dann wird der „Herr“ gebeten aufzuzeigen, wer unter ihnen derjenige ist, der die Einigkeit spalte. „Die Schwächsten fallen dann um und beichten den kleinsten widerspenstigen Gedanken“, sagt Vedder. „Zum Beispiel dass sie während der Arbeit zum Wassertrinken gegangen seien, obwohl sie keinen Durst hatten.“

Irgendwann konnte Vedder den Druck nicht mehr ertragen. Er steckte sich Steine in die Taschen und stieg in den vier Meter tiefen Schwanensee. Von Überwachungskameras alarmiert, eilten Sicherheitskräfte herbei, die ihn aus dem Wasser zogen. „Von da ab versuchten sie, meinen Willen zu brechen“, sagt Vedder. „Dr. Hopp verabreichte mir Medikamente. Jeden Tag musste ich fünf Tabletten nehmen, weiße, gelbe und rosafarbene.“ Veddors Körper quoll von den Psychopharmaka auf. Als er merkte, dass sie ihm seine Lebenskraft aussaugten, weigerte er sich, die Tabletten weiterhin zu schlucken. Also wurde er ins Krankenhaus eingeliefert und bekam seine Dosis gespritzt. Er lag mehrere Tage im Koma und wurde mit Elektroschocks behandelt.

„Als ich dann völlig entkräftet war, musste ich unterschreiben, dass ich mich dem Willen der Führung nicht mehr widersetzen will“, sagt Vedder. „Und dann haben Sie mich zum Arbeiten geschickt, obwohl ich kaum noch laufen konnte.“ In Deutschland habe er das erste Mal ein Krankenhaus gesehen, in dem Menschen gesund gemacht werden. „In der Kolonie wurdest du darin krank gemacht.“

Mit 35 Jahren ließen sie ihn schließlich gehen. Unter der Bedingung, dass er mit niemandem darüber redet, was er innerhalb der Kolonie erlebt hat. Vedder bekam hunderttausend Pesos mit auf den Weg, ungefähr 130 Euro – als Lohn für 18 Jahre Walzenfahren und Maurern. Damit ging er zu einer Prostituierten und schlief das erste Mal mit einer Frau.

Er fand heraus, dass seine Eltern tot waren, er aber noch neun Geschwister hat. Er schlüpfte bei seiner Schwester Alicia in Santiago unter. „Ich musste weinen, als sie mir die Tür öffnete. Sie sah so aus, wie ich mir meine Mutter immer vorgestellt hatte.“

Am 16. Mai 2002, ein halbes Jahr nach dem gemeinsamen Fraktionsantrag, wies der SPD-Abgeordnete Lothar Mark in einer Plenarsitzung im Bundestag darauf hin, dass den Menschen in der Kolonie noch immer nicht wirkungsvoll geholfen werden konnte. Es habe sogar weitere ungeklärte Todesfälle gegeben. „Es ist schwierig, die Dinge zu belegen“, sagt Mark. „Die Problematik siecht vor sich hin.“ 2002 war er in Chile und diskutierte mit dem Geheimdienst, wie den Verbrechern beizukommen sei. Ende des Jahres, kurz vor Weihnachten, planten sie, die Kolonie auszuheben. „Ich sollte nach Chile fliegen, um dabei zu sein. Doch kurz vorher wurde der Leiter der Aktion versetzt und befördert. Ich habe nie wieder etwas von ihm gehört“, erzählt Mark. Er macht eine kurze Pause und sagt dann: „Da liegt irgendwo eine Leiche im Keller.“

Ex-Bewohner berichten von Filmen, die chilenische Persönlichkeiten in der Kolonie bei der Folter von politischen Gefangenen während der Pinochet-Ära und beim Kindsmisbrauch zeigen. Mögliches Erpressungsmaterial? Es wird zögerlich ermittelt, in der Vergangenheit will man nicht he-

rumwühlen. Nicht nur in Chile soll verhindert werden, dass kompromittierende Verbindungen ans Tageslicht kommen. Über viele Jahre genoss die Kolonie die Unterstützung der deutschen Botschaft. Einem deutschen „Freundeskreis Colonia Dignidad“ gehörten auch CDU-Politiker an, und CSU-Chef Franz Josef Strauß galt als ihr aktiver Förderer. Die Unions-Parteien waren die einzigen, die sich bei Marks Antrag im Bundestag, den Bewohnern ab sofort aktiv zu hel-

fen, der Stimme enthielten.

Vedder hat bei der Staatsanwaltschaft ausgesagt. Er weiß noch nicht genau, wo er mit seinem neuen Leben anfangen soll. Er hat keinen Schulabschluss, keine Ausbildung. Nur einen chilenischen Pass mit dem Namen seiner Adoptivmutter, die er nicht richtig kannte. Vedders Stimme klingt manchmal fast zärtlich, wenn er von seinem Vergewaltiger Paul Schäfer redet. „Ich war nicht gerade sein Liebling, dafür war ich ihm zu rebel-

lisch. Aber wenn er seine guten Momente hatte, durfte ich in seinem Mercedes mitfahren, und er kraulte mich am Nacken.“ Er zieht die Augenbrauen hoch, wie ein Puppenspieler, der hinter dem Vorhang hervorlugt, um zu sehen, wie das Stück auf die Zuschauer wirkt. „Ich hab eben auch ein bisschen Liebe gebraucht.“

Die Kolonie existiert noch immer

PAUL SCHÄFER (* 1921)

■ gründete die Kolonie 1961. Fast 40 Jahre lang züchtigte und missbrauchte er kleine Jungen, bis er 1997 wegen einer Razzia untertauchte. Schäfer wird wegen Kindesmissbrauchs in 27 Fällen per Haftbefehl gesucht. Bei der Bonner Staatsanwaltschaft läuft außerdem ein Verfahren wegen mehrfacher Beihilfe zum Mord.

HARTMUT HOPP (* 1944)

■ wurde als Kind selbst von Schäfer missbraucht. Er ist Leiter des Krankenhauses der Kolonie. Zeugen berichten, dass er die Bewohner mit Spritzen und Psychopharmaka gefügig macht. Bei der Bonner Staatsanwaltschaft liegen gegen ihn Verfahren wegen Körperverletzung und Freiheitsberaubung vor.

GERHARD MÜCKE (* 1933)

■ war unter Schäfer als bewaffneter Sicherheitschef tätig, ist noch heute Führungsmitglied. Gegen ihn laufen drei Verfahren wegen Unzucht mit Abhängigen, Entführung, Verdecken von Straftaten und Körperverletzung. Trotzdem konnte er mehrfach unbehelligt nach Deutschland reisen.

COLONIA DIGNIDAD

■ In der Siedlung Villa Bavaria in Chile, besser bekannt als Colonia Dignidad, werden seit 43 Jahren überwiegend Deutsche in Abhängigkeit gebracht und festgehalten. Auf dem Sektengelände wurden während der Pinochet-Ära auch Oppositionelle zu Tode gefoltert. Seit der Gründer und Leiter Paul Schäfer 1997 untertauchte, ist es still geworden um die Kolonie. Doch an den Menschenrechtsverletzungen hat sich kaum etwas geändert. 250 Menschen leben dort noch immer hinter Stacheldraht. Die Bewohner werden für ihre Arbeit nicht bezahlt und in spirituellen Sitzungen, teilweise mit Tabletten und Psychopharmaka, manipuliert. Obwohl es gegen die Führungsmitglieder mehr als 70 Verfahren gibt, ist es bisher noch nie zu einer Verurteilung gekommen.